

Der Kampf des Oberlandes war Frankreichs Tausch nach
dem Gebiet noch keineswegs erschöpft. Im Frieden
von 1801 ist Frankreich das ganze linke Rhein-
land an sich und das napoleonische Kaiserreich schloß die
Verträge, wenn auch nur für wenige Jahre, weit darüber
hinaus über die Besetzung bis zur Unterelbe.

Die geschichtlichen Erinnerungen dürften auch noch
nicht keineswegs überflüssig sein. Frankreichs Arbeit im
Rheinland und die Befestigung des linken Rheinufers er-
wähnen nur allzu deutlich an die alte Politik Frank-
reichs, die das linke Rheinufer als sein Reich in An-
spruch nimmt. Herr Ritterband hat freilich jetzt ver-
sucht, in einer Anrede in Metz die alte Angriffspolitik Frank-
reichs in eine solche der Verteidigung umzuwandeln. Frank-
reich habe in 1 Jahrhundert, so meint Ritterband, 3 In-
vasionen erlebt und dürfe sich nicht einer vierten aussetzen.
Wollte man verneinen, daß die Invasionen, von denen er
spricht, nur die Rückschlüsse auf französische Angriffspolitik
waren. Auch Laute strafen die Kommentare der fran-
zösischen Presse zu der Rheinreise Ritterbands den
Feldmarschall von Metz Lügen. So empfiehlt das „Echo de
Paris“ die Besetzung des Ruhrgebietes, um im
Rheinlande für Frankreich härtere an Boden zu gewinnen.
Überhaupt mußte sich die französische Politik von jeder
Rücksichtnahme auf die Bestimmungen des Ver-
trages lösen. Man sieht, wie hier die französische
Regierung wieder hemmungslos nach dem linken
Rheinufer an: bereits darüber hinaus greift.

Nach demartiger als dies Begehren selbst ist die
Art und Weise wie Frankreich sich bestrebt zeigt, in den
von seiner Invasion betroffenen Gebieten um Campa-
gnen für sich zu werden. Das Saargebiet weiß davon
ein Lied zu singen, und auch in Elsaß, Lothringen sind
die Marktschiffen beim Einmarsch der französischen
„Reiter“ längt verhallt. Selbst die französischen
Lithographen: Presse vermag das Gefühl der tiefsten
Enttäuschung nicht mehr zurückzuhalten. „L'Espresso“ rich-
ten sich die Beschwerden auch gegen die französischen Schul-
und Erziehungspolitik, die auch in den deutschsprachigen
Teilen des Landes das Französische schon in den unter-
sten Klassen zur Schulsprache macht. Es sind Zeiten harter
Prüfungen und Lehren, die die Bevölkerung jener Ge-
biete und wir mit ihr durchzumachen haben. Lehren und
Erziehung, die Schuldisziplin und Schulstoffe gleichermaßen
treffen und die doch nur dann schlichtlich zum Zweck
sich zu können in können, wenn sie überall im deutschen Volke
dem Bewußtsein tiefreich zum Durchbruch helfen, daß
nicht im feigen Nachgeben und Tadeln, sondern im starken Er-
mahnern, im Wiederaufstehen und Wehren. Frankreich
mag nicht vergessen, daß, wie auf 1871 ein 1871 folgte,
auch 1918 wieder der Tag der Zukunft kommen kann.
„Es sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein“

Deutsches Reich

Dresden. (Minister Schwarz in Prag.) Der
sächsische Minister für Nationalwirtschaft Schwarz
traf am Sonnabend in Begleitung der Ministerialräte
Hühnefeld und Kleier in Prag zum Besuche der Messe
ein. Im Wilsonbahnhofs begrüßte ihn im Namen der
Messeleitung der Vorsitzende des Ausfuhrvereins
Bortz, welcher den gegenseitigen Wunsch der Handels-
kreise zu lebhaften Handelsbeziehungen mit dem benach-
barten Sachsen betonte. Minister Schwarz erwiderte,
er sei sehr gern dem Wunsch der Messeleitung ge-
mäß nach Prag gekommen, um sich von der Reife der
Industrie und des Handels in der Tschecho-Slowakei
zu überzeugen und verspreche seinerseits die wertvolle
Unterstützung der gegenseitigen Beziehungen.

Der Staat als Industrie-Unternehmer. Vor län-
gerer Zeit meldeten wir, daß die sächsische Regierung
die Absicht habe, eine Zigarette in staatlichen Betrieb zu
nehmen, um auf diese Weise die Kosten der Fabrikation
herabzusetzen. Die Zigarettenfabrikation sollen angeblich die nö-
tigen Kapitalanlagen verweigert haben. Von der Kammer
sollen zur Förderung der Lebensweise weitere 75000
Mark angefordert werden. Die sächsische Regierung ist
bereits an dem Kalkulationswert 1000 bei Dresden be-
reits. Man hatte große Hoffnungen auf dieses Werk ge-
setzt und glaubte, mit der Erzeugung von Zigaretten-
bau tätig fördern zu können. Inzwischen sind bereits
große Summen — man spricht von über 2 Millionen — in
dieses Unternehmen hineingekostet worden, ohne daß bis-
her auch nur ein einziger Zigaretten geliefert werden
konnte. Offensichtlich hat die sächsische Regierung mit ihrem
neuen Unternehmen mehr Glück.

(Sachsens U.S.B. gegen Moskau.) Die Landes-
versammlung der sächsischen Unabhängigen, die am Sonn-
tag im Volkshaus in Leipzig zusammentrat, nahm, nach
dem Vorschlag gegen und Täuschung für die Annahme der
Moskauer Bedingungen für die Aufnahme der U.S.B.,
in die 3. Internationale gesprochen hatten, mit 44 gegen
28 Stimmen eine Entschließung an, in der erklärt wird,
daß die Landesversammlung der U.S.B. in der Auf-
nahmebedingungen nicht den Weg zu sehen vermöge, auf
dem eine aktionsfähige sozialistische revolutionäre In-
ternationale geschaffen werden könne, und dem Parteitag
(der bekanntlich demnächst in Halle stattfindet) empfiehlt,
die Aufnahmebedingungen abzulehnen.

Berlin. (Deutschland um die Genfer Hoffnung be-
trogen.) In Arcles-Bains fand eine Zusammenkunft Wil-
lerands mit Holitzki statt. Der Sonderberichterstatter der
Agence Havas berichtet hierzu: Das britische Ge-
schicht der Zusammenkunft ist die sichere Verlagerung der
Genfer Konferenz, wenn nicht ihr vollständiges Fehlen.
Lassen. Der Bericht auf die Konferenz wird sehr wahr-
scheinlich in Frankreich ohne Bedauern aufgenommen wer-
den, wo man bekanntlich der Ansicht ist, daß das Ver-
fahren vor der Reparationskommission die Methode di-
rekter Verhandlungen mit Deutschland vorzuziehen ist.
— Aus Rom wird hierzu noch gemeldet: Holitzki hat
bei diesem ersten Zusammentreffen mit dem französischen
Ministerpräsidenten alles vermieden, was ihn in einen

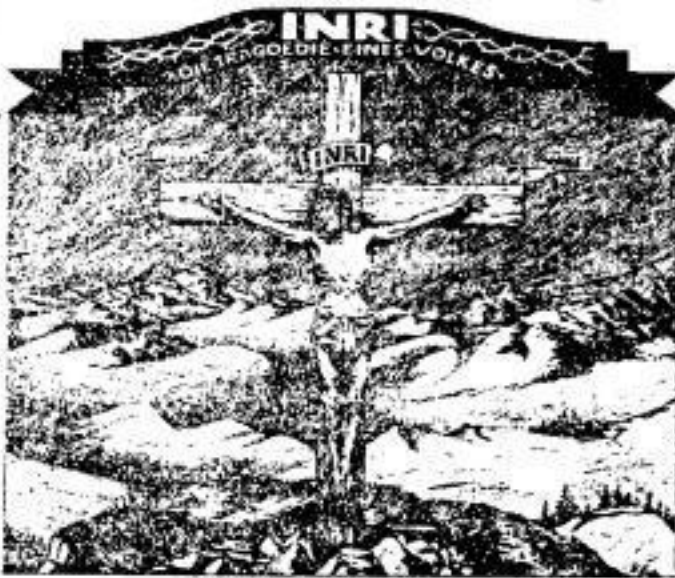
schärferen Gegensatz zu den französischen Auffassung bringen
könnte. Man betrachtet diese Zusammenkunft daher als
nichts anderes als einen Akt der Höflichkeit und der po-
litischen Klugheit.

(Auch ein Strafgrund.) Auf dem Schacht III
der Zeche Diehlgard in Duisburg-Neukamp ist die Be-
legschaft heute morgen in den Ausbruch getreten. Der
Grund ist folgender: Das frühere Belegschaftsmitglied,
der Kommunistenführer Fredmann, war seit mehreren
Monaten in Wesel inhaftiert und sollte heute morgen
entlassen werden. Die Belegschaft wünschte, ihn auf
dem Bahnhof in Empfang nehmen zu können, und
forderte von der Verwaltung die Verlegung der Schicht-
zeit. Aus wirtschaftlichen Gründen mußte diese For-
derung selbstverständlich abgelehnt werden. Daraufhin
ist die Belegschaft in den Streik getreten.

(Ausbildung der ober-schlesischen Sozialdemokra-
ten.) Der in Hindenburg abgehaltene Parteitag der So-
zialdemokratischen Partei Oberschlesiens hatte eine Ent-
scheidung, in welcher der Wille des ober-schlesischen Pro-
letariats zur Aufrechterhaltung des Friedens in Ober-
schlesien zur Sicherung der Neutralität des Landes kund-
gegeben wird die Breslauer Ausschreitungen aufs schärfste
verurteilt und die Sicherung einer unbefristeten Ent-
scheidung des ober-schlesischen Volkes über sein Schicksal
gefordert wird. Der Parteitag lehnte die Autonomie
Oberschlesiens ab. Durch seine wirtschaftlichen und kul-
turellen Bedürfnisse werde das ober-schlesische Proletariat
zum festen Zusammenschluß mit der vorwärts- und auf-
wärtsstrebenden Arbeiterklasse Deutschlands gedrängt.
Die Entscheidung des Reichskabinetts über die bundes-
staatliche Autonomie Oberschlesiens ist erst für nächste
Woche zu erwarten. Das preussische Staatsministerium
tritt am Freitag zu einer neuerlichen Beratung an, wie
man annimmt, zur Fassung eines Beschlusses in der ober-
schlesischen Frage zusammen.

Die große Woche der Kammer-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag



8 sensationelle Akte.

— Beachten Sie bitte die ausgestellten Bilder. —

(Wieder ein „Aufschub“.) Die „Deutsche Tages-
zeitung“ veröffentlicht in ihrer Sonntagsummer vom
12. September einen ausführlichen Bericht über den
Eintritt des amerikanischen Superdeputierten von
Vinkradt, dessen Ziel Karlsruhe sein soll. Er ent-
hält genaue Angaben über Einleitung, Zweck und Beschie-
dung einer Kampfgesandtschaft und die Nachricht, daß Mitte
dieses Monats Lebensmittelformale angelegt seien. Unter
Hinweis auf die Erfahrungen, die in der letzten Zeit mit
derartigen Nachrichten gemacht wurden, deren Nachrich-
tung oft ein Ergebnis völliger Unrichtigkeit über über-
triebener Aufmachung hatte, wird halbamtlich auf die Be-
schränkung hingewiesen, die die Verbreitung derartigen unzu-
verlässlicher Nachrichten hat. In den zukünftigen Berich-
ten ist eine Unterbrechung in dieser Angelegenheit ein-
geleitet worden.

(Verhandlungen über die Einuhr amerikanischen
Rehles.) Western haben im Ernährungsministerium Ver-
handlungen wegen Einuhr amerikanischen Getreides oder
Rehles fortgesetzt. Das Ergebnis der Verhandlungen
war, daß das Ernährungsministerium nach wie vor auf
dem Standpunkt steht, daß eine Freigabe der Einfuhr
des Weltreises oder Rehles nicht stattdessen dürfe, weil
dadurch die Zentralisierung der Erzeugung und Verteilung
des Brotreises gestört würde. Das Ministerium hat
sich jedoch bereit erklärt, wieder in Verhandlungen mit
den Vertretern der Reichszentrale zu treten sobald von
neuem der amerikanischen Botschaftsmitgliedern neue Unter-
lagen vorliegen, da das Angebot durch die ungünstig
gewordene Polita inzwischen gegenstandslos geworden sei.
Die nach Eingang der Unterlagen stattfindenden Ver-
handlungen sollen unter Einwirkung des Reichsjustiz-
ministers erfolgen.

(Wucher ohne Ende und Verpfändung zu besser
Bekämpfung.) Dem Vernehmen nach kaufen Händler in
Schleswig-Holstein bereits jetzt zur Bekämpfung der
Drangzwangsverpflichtung für Fleisch große Mengen zu hohen
Preisen auf. Aus anderen Gegenden wird gemeldet, daß
den Bauern von den Händlern der Rat gegeben wird,
vor dem 1. Oktober überhaupt nichts mehr zu verkaufen
oder abzuliefern und daß sie ihnen gleichzeitig für höchste
Preise noch Aufhebung der Zwangsverpflichtung garantieren.
Zu einer gemeinsamen Besprechung der beteiligten Organi-

tionen, welche am 19. d. Mts. stattfand, wurden alle
über die Bedingungen eines gemeinsamen Vorgehens ge-
gen denartige wuchernde Verhältnisse Beschlüsse gefaßt.
— Ann. der U.L. Die Maßnahmen gegen den Fleis-
chwucher hängen in Betracht die Konzentrierung der Fleisch-
ler und Fleischer, die Forderung von Schlachtkörpern und
die Verpflichtung zum Abschneiden der Bezüge.

Zum 75jährigen Stiftungsfeste des Gesangsvereins u. Kirchenchores zu Böding.

Die Festtage sind veranlaßt, ihre freudigen Klänge
werden dem Verein noch lange in froher Erinnerung
bleiben und ihn zur Dankbarkeit stimmen gegen alle,
die das Stiftungsfest verschönern halfen. Für die Ver-
richtungung bleibt noch nachzutragen die Ernennung
einiger alter treuer Mitglieder zu Ehrenmitgliedern und
zwar der Herren Ernst Bodensack, Louis Wöhlhuth,
Wilhelm Selbmann, Hermann Richter, Friedrich Kriebel
und August Neubert. Herr Vizepräsident beglück-
wünscht den Verein namens des Kirchenvorstandes
und der Kirchengemeinde. Festgeschenke überreichten die
Vertrauten und die Sängerinnen in Höhe von 180
bzw. 125 Mk. Auch dafür herzlicher Dank und ein
harmonisches „Grüß Gott“!

Zum Schluß sei die vollständige Ansprache des
Herrn Kantor Scheibe beim Festkommers zum Ab-
druck gebracht, sie ist es wert, auch weiteren Kreisen
bekannt zu werden:

„Freudenklänge laßt erklingen
hier in froher Sängerrunde,
Süßlicher laßt uns singen
heut in dieser Feststunde.
Ein „Grüß Gott“ euch lieben Gäste,
die in's Adlitztal gekommen
heute zu dem frohen Feste,
nochmals herzlich seid willkommen.
Doch wenn gilt die Festfeier,
wem gilt dieses Festgespräch
wem erlösete Lira, Leyer,
wem erschallen die Gesänge?“

Ja, eine Jubelfeier ist's, die uns heute hier ver-
einigt, darf doch unser Verein zurückblicken auf einen
Zeitraum von 75 Jahren des Singens und Klingens.
Die Pflege des edlen deutschen Liedes ist die Lebens-
aufgabe eines Sängervereins, und so haben wir gemalt,
dieser Jubeltag müsse ein Lieberfest sein, das wir aber
nicht allein, sondern mit lieben, fangesfrohen Gästen
feiern, und ich gebe hier nochmals unserer herzlichsten
Freude Ausdruck, daß so viele Sangesgeschwestern und
Sangesbrüder gekommen sind, unsere Festfreude mit
uns zu teilen, die Blumen der Liebe zu pflanzen und
zu einem bunten Lieberstrauch zu winden. Wenn jemand
Geburtsstag feiert, dann schaut er gern zurück in die
Vergangenheit, und von dem, was er da schaut, erzählt
er auch gern. Lassen sie mich deshalb auch jetzt einige
Bilder in das vergangene Leben unseres Geburtsstags-
kindes tun. Es war am 7. Januar 1845, als sich in
unserm Adlitztal liebesfrohe Männer zusammensanden.
Sie hatten wohl die Wahrheit des Liedes empfunden:
„Hab oft im Kreise der Lieben im lustigen Grase
geruht und mit ein Liedlein gesungen und alles, alles
war hübsch und gut“. Doch nicht allein wollten sie
singen, nein, Harmonien hell und rein sollten erklingen,
und so reichten sie sich dann die Hand zum Bunde in
jener schönen Feststunde. Nach dem Klänge der Fiedel
wurde nun munter gelibt. Fröhliches Sängerbien
herrschte dann in den Bauernstuben, die zunächst ab-
wechslend als Lieberlokal dienten. Längst ist der
fröhliche Lieberbund dieser wackeren Sänger geschlossen,
stumm schlafen die Sänger in kühler Erde, und wir
denken ihrer heute in Dankbarkeit. Aber der Baum,
den sie gepflanzt hatten, wurde größer, immer neue
Blüher reichten sich der Reite an. So zählte der Verein
im Jahre 1853 schon 47 Mitglieder. Den aufgenom-
menen Sängern wurde, wie die alten Protokolle melden,
nach Beantwortung der an sie gerichteten Ordnungs-
fragen der Handschlag abgenommen. Von 5 neuen
Mitgliedern heißt es, sie sollen vor der Hand nur zu
dem Leichensteinen zugezogen werden, im übrigen sollen
sie Sonntags zum Direktor (die alte Bezeichnung für
den Liebermeister) in die Singstunde gehen, bis sie etwas
Tätiges zu leisten imstande sind. Das notwendige
Notenmaterial besorgte der Direktor durch Abschreiben.
Ein Protokoll aus dem Jahre 1853 schreibt darüber:
Dem Ausschuss meldet der Direktor, daß er die Noten
nicht mehr ohne Vergütung schreiben könne. Der Aus-
schuß erkannte an, daß diese Anforderung nicht unbillig
sei. Vereinslokal wurde schließlich — und ist es bis zum
heutigen Tage geblieben — das jetzige Hotel Rodde. In
einem großen Festtage gestaltete sich das 25. Stiftung-
fest am 20. Juni 1870, konnte sich doch an diesem Tage
die Sängerschaft um die von den Frauen und Jung-
frauen gestiftete Fahne scharen und sie weihen. Hohe
Festtage waren dann das 50. und 60. Stiftungsfest.
Die alljährlichen Stiftungsfeste, Ausflüge und Sängerk-
kranzungen dienten der Pflege froher Geselligkeit. Aus-
wärtige Sängerevereine waren der frohen Sängerschaft Ur-
sache, anderwärts ihre Liebergaben zu bieten, und un-
serer alten treuen Sänger, die 40, 50 und noch mehr
Jahre dem Verein die Treue halten und zum Teil
noch mitfliegen, wird gemäß heute die Erinnerung an
manche lustige Sängerkranz und manch edlen Sängerk-
weihfest aufsteigen. Bald nach seiner Gründung wen-
dete sich die Sängerschaft auch der Pflege der kirchlichen
Musik zu, und so ist sie seitdem an den kirchlichen
Festen mit ihren Liebergaben ein ständiger und ich
darf wohl auch sagen, ein gern gesehener Gast in un-
serem (Schwanden) Kirchlein gewesen, am dem Herrn ein
neues Lied zu singen, ein Gott zu loben und zu ehren,
um mitzubringen an der Erbauung der Gemeinde und
religiöse Stimmungen zu wecken. Hohe Freude be-
zettelte es dem Verein, als im Jahre 1916 ein edler
Gönner, ein wahrer Freund des Gesanges, der im ver-

gangenen Jahre
a. S. Schmalde
seiner verdienst-
vollen Tätigkeit
als Josephine
daß die Jansen
dung finden soll
Lied auf den
Straße gezogen,
gen ist ja, „das
der reichlich lob-
aus deutschem
Sängers höchst
Leng und Lieber
Männerwürde, so
„von allem Säng-
singt von allem
da deutsches Lied
Begleiter auf un-
bis zum Grabe
ihren Liebling mit
mer singt. Wie
Jugend auf der
Schulmettern die
Schulklasse durch
wenn an einem
auf der Straße
finden und unfer-
stille Abendluft
ja wie Schauer's
jeder Gassenhauer
füllen Straßen
teist den Jüngling
Gasse mächtig
weite Welt und
weilt, mit seinen
berge lichten Höhen
Liebe mit seinen
lieben Liebe, von
sein Lieber un-
mel, wie die Erd-
wohin mit der
„sie hat die Treue
gwei“ oder erlich
und er schreie:
„Brünnlein bei
schiedsbrie“. Tri-
das sich für's
vom herzigem
edle Begeisterung
Männer, du sing
die die Kunst
der Not besonde
du uns, du deut-
gen die Note un-
Ten müder Flügel
Band ergrimm
lein. Wie oft
Bereit einem lieb
manch andern
fühle Grab geim
leben Klängen
Feld un: für, le-
zeit und sehr u
nung und seiner
Vergeßen will ich
der, unsere Chor-
tröstenden Klänge
seit Jahr seine lie
nachst, der, die
von jung und al
nachstimmung b
von dem, was du
Zu den Lieberkr
wunder habe, gro
Bund: „Trum i
Lied, da deutsches
deutsches Lied, in
und Sängerk
„Das Lied ist un-
bis ins Mark“!

Roman
10.
„Ich würde
Jahren über unje
zu können, aber
unmöglich; auch w
ich hoffe, ich seh
sollen“
Sie reichte i
lächelt von dann
Als die Grä
Grauens in ihre
„Prinz Fried
hier die dunklen
voll! O Gott, n
In ihrem n
ohne mich nur
Tante sofort, da
ber im allgemeine
Zustande der zur
Sie zeigte id
auf omneidmen
Der Graf ja
unsterbliche Lieb
„Prinz Karl
War die ebe